

# Der Gesellschafter.

Haus- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

82. Jahrgang.

68

Donnerstag, den 21. März

1918.

## Ein Bündnis Rumäniens mit den Mittelmächten?

### Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Offenes Hauptquartier, 20. März. Umf. W.B. Dr. Hb.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz: Zwischen der Küste und dem La Basse-Rival dauert die rege Erkundungstätigkeit fort. Das in diesen Abschnitten am Morgen ablaufende Artilleriefeuer nahm am Abend wieder an Stärke zu. In der übrigen Front lebte die Beschießungstätigkeit in den Abendstunden südwestlich von Combrail, zwischen Dize und Ailette, nördlich von Berry-au-Bac und an einzelnen Stellen in der Champagne auf.

Heeresgruppen von Gallwitz und Herzog Albrecht: Der Feuerkampf bei Verdun ging heftig weiter. Die beiderseitigen Artillerien bekämpften sich vielfach mit großem Munitionseinsatz. Nördlich von Bures brachte ein eigenes Unternehmen Gefangene und Maschinengewehre ein. Starke Tätigkeit entwickelte der Feind im Parroy-Wald. Das vom frühen Morgen der Feind hielt fast ohne Unterbrechung bis zur Dunkelheit an. Nur die französische Artillerie regte.

#### Osten.

In der Ukraine haben wärschauerische zur Sicherung der von Wislopol nach Nordosten führenden Bahn vorgehende Truppen der Rumoukatatah stärkere Banden im Kampfe vertrieben.

Der vertragsgemäß am 19. März abgelaufene Waffenstillstand mit Rumänien ist bis zum 22. März Mitternacht verlängert worden.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

## Bei unserer Marine in Flandern.\*)

### 7. Matrosenregiment.

Wer die Eigenart des Seemanns kennt, sein Anpassungsvermögen an alle, wenn auch noch so verzwickten Lebenslagen, den kann es eigentlich gar nicht wundernehmen, daß der Matrose auch als Feldsoldat in Flandern seinen Mann stellt. Haben doch schon mehrfach bei den Expeditionen unserer Kreuzer im Auslande die Landungskorps der Schiffe sich durch Tapferkeit, Kühnheit, Draufgänger und großes Unerbittliches aller Geländeschwierigkeiten ausgezeichnet. Man braucht nur zu denken an die „Gyrmour Expedition“ („The Germans to the Front!“), die Aufmärsche in Südwestafrika, Kamerun, in der Südsee, den Buschri-Ausflug in Ostafrika, um Beispiele dafür zu haben, daß der Seemann, wenn es sein muß, auch als Infanterist gute Dienste leistet. Was aber unsere Matrosenregimenter seit dem 24. August 1914, als ein Befehl des Großadmirals v. Tirpitz sie für den Landdienst in Flandern ins Leben rief, auf diesem blutgetränkten Boden geleistet haben, das ist ein Kapitel für sich. Und wahrlich keine der schlechtesten in der ruhmreichen Geschichte unserer Marine.

Schon bei ihrem ersten Auftreten in Belgien konnten die neuen Regimenter unermessliche Lorbeeren ernten. Auf dem Turm der Kathedrale von Mecheln pflanzten sie ihr Siegeszeichen, den langen Kommandowimpel, wie er sonst nur von hoher Mastspitze unserer Kriegsschiffe flattert. Und dann ging es gegen Antwerpen. Die starke Festung fiel, und die Matrosen hielten ihren Einzug. Aber nicht lange sollte die dem Seemann aus Friedensfahrten liebgehabte Handelsstadt an der Spitze des geschlossenen Quartiers bleiben. Weiter ging es, vorwärts, nach Westen. Dann entbrannten die Kämpfe an der Yser, um Ypern, Kessport, Dünne, den Kombarzette, Het Sas, Steen-alle usw. Heftig, hitzig, blutige Kämpfe. England raffte seine besten Rekrutgruppen zusammen, um dem gefährlichsten deutschen Vormarsch auf Brüssel und Calais ein Halt zu gebieten, weil mit ihrem Weg die Schlüssel zur „geheiligten Insel“ in unsere Hand gekommen wäre. Dies gelang ihm, nicht zum wenigsten

\*) Siehe „Gesellschafter“ Nr. 49, 50, 56, 57, 59 und 65.

## Seerrieg.

18 000 Buntoregister-tonnen versenkt.

Berlin, 19. März. W.B.

Amlich wird mitgeteilt: Unterseebooterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 18 000 BRT. Ein tiefbeladener bewaffneter Dampfer wurde bei der englischen Ostküste aus stark gesichertem Geleitzug herausgeschossen. Ein anderer Dampfer, wahrscheinlich mit Munitionsladung, versank augenblicklich nach der Torpedierung.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

## Um den Schiffsraum der Neutralen.

Zur Verbandserpressung an Holland.

Die letzte Vergewaltigung des neutralen Schiffsraums durch England beschränkt sich nicht etwa nur auf Holland, dem England mit seinem Ultimatum die Pistole auf die Brust gesetzt hat, sondern erstreckt sich auf die gesamte neutrale Lonnage, so weit sie sich nicht schon in englischen oder amerikanischen Händen befindet. Denn daß Amerika an dieser letzten Gewalttat in heroischer Weise beteiligt ist, wird man ohne weiteres annehmen können, zumal die Vergewaltigung der Neutralen überhaupt erst richtig in Schwang gekommen ist, nachdem Amerika in den Krieg eingetreten ist — aber nicht etwa, weil England jetzt auf Amerika keine Rücksicht mehr zu nehmen hätte, sondern weil Präsident Wilson, der ohnedies bereits in der Zeit der amerikanischen Neutralität die befreundeten Engländer auf Schliche und Ränne aufmerksam zu machen pflegte, auf die sie trotz ihrer eigenen Parze in Völkerrechtsdingen noch nicht gekommen waren, den Anstoß dazu gegeben hat. Auch Frankreich beteiligt sich mit seinen schwachen Kräfte nach Möglichkeit daran, wie eine Meldung des „Zeitungsverleghaus“ ergibt, wonach am 9. März in Madrid zwischen Frankreich und Spanien ein sogenanntes „Wirtschaftsabkommen“ geschlossen worden ist, welches Wort ja die herkömmliche Forderung für die Vergewaltigung Neutralen darstellt.

Daß die Entente in ihrem Vorgehen gegen die Neutralen jetzt auch die letzte Scham lassen läßt, ist der beste Beweis dafür, daß die Schiffsraumfrage für sie hochgradig kritisch geworden ist. Denn es entspricht, wie gelegentlich sehr richtig betont worden ist, englisch-amerikanischen Gepflogenheiten, nicht ohne Not brutal zu sein. Selbstverständlich ist es ausgeschlossen, durch diese Maßnahmen das

durch Unterwasserlegen weiter Landstrichen. Wasser und Sumpf bewickten, was militärischer Widerstand der belgischen und englischen Truppen nicht erreichte. Doch die Kämpfe nahmen ihren Fortgang, trotz in der Bewegungskrieg in den Stellungskrieg übergegangen war. Wie in den letzten 3 Jahren an dieser Front gerungen wurde, davon zeugen hier die vielen Marineleichen, in denen man auch so viele unserer Helden zur letzten Ruhe beisetzt hat. Mancher, den das Schicksal eigentlich zum Kampf auf den Wogen an Bord tüchtigster Panzerschiffe bestimmt hatte, er fiel hier in Flandern beim Sturmangriff in den Sturm und in der flandrischen Marsch oder in den nassen Schützengraben als Opfer feindlicher Granaten.

Mancherlei Tuppen der Gegner haben die Matrosen auf dieser Front kennengelernt: Schottische Garden, englische Infanterie, Belgier, Kanadier, Australier, französische Marineinfanterie, Senegalneger, Jassen usw. Das bunte Völkergemisch konnte die übereinstimmende Wahrnehmung machen, nämlich, daß der selbgraue Matrose ein sehr zu fürchtender Gegner war, tapfer im Angriff, jäh in der Abwehr.

Wenn auch die Heeresberichte der Jahre 1915 und 1916 nur selten von größeren Unternehmungen an dieser Front berichten konnten, so läßt sich doch keineswegs der Schluß ziehen, daß es an Kampfmüdigkeit fehlte. Häufige kühne Unternehmungen brachten Gefangene und Beute. Der Matrose ist ein leidenschaftlicher Patrouillengänger und läßt sich das Vorgehen nicht freiwillig machen. Wenn auch dabei der Körper gewillig bis an die Brust im Wasser waten muß, was verhängnisvoll ist? Die Mühen der Unternehmung und die lauernde Gefahr, gerade sie sind es, die einen eigenen Reiz auf den wittergewohnten Seemann ausüben und ihn, wie kaum eine andere Truppe, zum Kampf in diesem eigenartigen Gelände befähigen. Was die Matrosen in den heißen Tagen der Abwehrschlacht des letzten Sommers in ständhastem Anhalten geliebt haben, ist bereits in dem vorigen Aufsatz gewürdigt worden. Es spricht aber auch für die Sorgfalt, mit der in diesem denbar unangünstigen Gelände die Stellungen angelegt werden sind, die dem wahnhaftigsten Trommelfeuer wochenlang trotzen. Tapfer-

endgültige Geschick von England abzuwenden. Dazu mußte die U-Bootmühle zu sicher und zu rasch, wie die Besenkungssystemen zeigen. Was die Entente mit dieser neuen Vergewaltigung der Neutralen erreichen kann, ist nur eine kleine Selbsterfüllung, die sie in den Stand setzen soll, den großen Entscheidungskampf im Westen zu wagen, zu dem sie sich im ungünstigsten Augenblicke des Weltkrieges, nachdem Deutschland im Osten Frieden geschlossen hat, entschlossen hat, obwohl ihre früheren, unter sehr viel günstigeren Umständen und mit einer großen Überlegenheit von Munition und Menschen unternommenen Offensiven ergebnislos geblieben waren.

Aber auch das dürfte kaum der Hauptgrund sein. Die Spanne Zeit, die die Welt von dem letzten großen Zusammenstoß im Westen noch trennt, wird zweifellos sehr kurz sein, so daß England sie zur äußersten Not, wenn es wirklich die Neutralen hätte schonen wollen, auch ohne diesen letzten brutalen Zugriff hätte übersehen können. England verfolgt aber mit dieser Maßnahme noch ein zweites Ziel, nämlich die Verwundung des neutralen Schiffsraumes durch den U-Boot-Krieg, damit England beim Friedensschluß nicht ohne Handelsflotte dasteht. Gleichzeitig ist das das einfachste Verfahren, um den Vorsprung auszugleichen, den die neutrale Schifffahrt in den Kriegsjahren gegenüber England errungen hat. Man wird daher naturgemäß die jetzt beschlagnahmten neutralen Lonnage gerade für Fahrten in den gefährdeten Gebieten verwenden und die eigene Lonnage für den englischen Wettbewerb nach Friedensschluß schonen und aufsparen. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß, wenn England die neutrale Lonnage einmal erst in seiner Hand hat, es beim Friedensschluß sehr von seinem guten Willen abhängen wird, wie lange es sie für seine Zwecke weiter verwenden will — wenigstens soweit die Neutralen in Betracht kommen, die nicht einmal im Krieg, wo Englands Ränne durch Deutschland gebunden waren, die Kraft gefunden haben, sich gegen die englische Vergewaltigung aufzulehnen, und sofern nicht ein siegreiches Deutschland England bei diesem seinen Plane einen Strich durch die Rechnung macht. Will England seine eigene Lonnage wie den Schnee in der Sonne dahinschmelzen lassen und sich über die Mindertwertigkeit der Neubauten während des Krieges, zumal der viergeräumten Einheitschiffe, durchaus im klaren ist, sabotiert es neutrale Lonnage, damit die Neutralen beim Friedensschluß bezüglich ihrer Handelschiff-Lonnage ebenso schlecht dastehen, wie England selbst. Es ist ein trauriger Beweis der Kurzsch-

keit und Arbeit, diese beiden Worte sind es, die dem Wirken unserer selbgraunen Marine in Flandern den Stempel aufdrücken. Sie prägen sich dem Wanderer auf Schritt und Tritt ein, sie gelten auch für die Geschichte unserer Matrosenregimenter.

Der h-beretretende Kommandeur des X. Matrosenregiments, Major Freiherr v. S., der Sproß eines alten Offiziersgeschlechts, lud mich in liebenswürdigster Weise zu einem kurzen Besuch des Stabgebäudes\* ein. Eine alte, herbherfallene Scheune. Das Wohnhaus der Fern nebenan ist von Granaten bis zerstückert. Eine Ruine. Fleißige Matrosenhände haben in der Scheune nordöstliche Unterkunft für den Regimentsstab geschaffen. Enge Verliege, in denen ein paar Schieber Abrechnung machen und Befehle aufschreiben, Telegraphisten, Telephonisten, Funker ihres Amtes walten. In einem niedrigen, dunklen Gemach wohnt der Kommandeur. Das Bett ist vielleicht der einzige Luxus, den man erwägen könnte. Es könnte ebenso gut in einem Badehotel stehen wie in diesem primitiven Raum, denn das karge Tageslicht nur geringe Heiligkeit gibt. Ich muß sagen, etwas anders hatte ich mir die Stabgebäude denn doch vorgestellt, besonders wenn ich an manches Bild in meinen Zeitschriften vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatz dachte.

Nicht beschließen möchte ich diesen Abschnitt ohne des Offizierskorps der Matrosenregimenter zu gedenken. Der Marineoffizier hat auch auf diesem Posten hervorragende geleistet. Der Late wird sich kaum einen Begriff von der U-Jamme von Wissen und strategischem Können machen, das der herdgewohnte Offizier mehren mußte, als er vor die Aufgabe gestellt wurde, als Frontoffizier eine Truppe in Geländekampf zu führen. Man denke nur an die Sandbaraffen, die dieser Krieg herorgebracht wie auch an andere Neuerungen, die der Grabenkrieg angestiftet. Aber unsere Seesoffiziere sind der Schwierigkeiten Herr geworden, und die Offiziere der Marineinfanterie, die ebenfalls in die Matrosenregimenter eintraten, sie sind ihnen Helfer und Berater geworden. Führer und Mann, sie bilden ein untrennbares Ganzes, und wenn auch vielleicht der Friedensschluß die Auflösung der Matrosenregimenter mit sich bringen wird, in der Geschichte dieses Krieges werden sie mit leuchtendem Ruhme fortleben.

Anzeigen-Gebühr:  
für die einspalt. Zeile aus  
gewöhnlicher Schrift oder  
breiten Raum bei einzeln.  
Einrückung 12 Pf.,  
bei mehrmaliger  
entsprechend Rabatt.

Verantwortl. Red.  
Verlagsgesellschaft  
5118 Stuttgart.

er an einen Ort inner-  
genannte Ausweis zu-  
schein im Sinne von  
vom 27. Febr. 1917.  
nach Osten außerhalb  
heinen der Landesver-

en hienit erneut zur

en, sofern sie keinen  
gen durch das Ober-

erell, Reg.-Kat.

ast mit Benzol.  
n sind heute die zur  
irtschaftlichen Benzol  
und erforderlichen An-  
drücke sind doppelt;  
Gemeinde bestimmt.  
endestiger getrennt auf-  
er einzelnen Gemeinde  
den, wobei noch be-  
wird, daß die letzte  
et — unbedingt genau

s genannten Monate  
n Berlin angefordert  
Anmeldeurkunde die  
einzureichen.  
erell, Reg.-Kat.

Nagold.  
zu hat der Bezirks-  
des Bezirks einen  
ahme von Sängern-  
von Beuren, welcher  
bezirk bildet.

ginalrat Dr. Frieder.

9. März 1918.

ge.

geben wir die  
ere Liebe Gattin,

egler

von 63 Jahren

iegler

ndern.

tag 2 Uhr.

men im Feld

arten und

sind bei

r, Nagold.

ehausen.

ng-Gesuch!

kräftigen Jungen

ie Lehre

drich Holder

Mühlebesitzer.

Bücher

Schmitten usw. liefert

r. Buchhdlg. Nagold.





tigkeit der Neutralen, daß man dieses englische Ziel nicht rechtzeitig erkannt, sondern sich von England gegen Deutschland hat aufheben lassen, das, wie mit der Zeit hoffentlich aus den Neutralen aufblühern wird, mit seiner Behauptung des englischen Sea-Imperiums nicht nur seine Interessen, sondern die aller fesselfahrenden Völker vertritt.

Haag, 19. März. WTB.

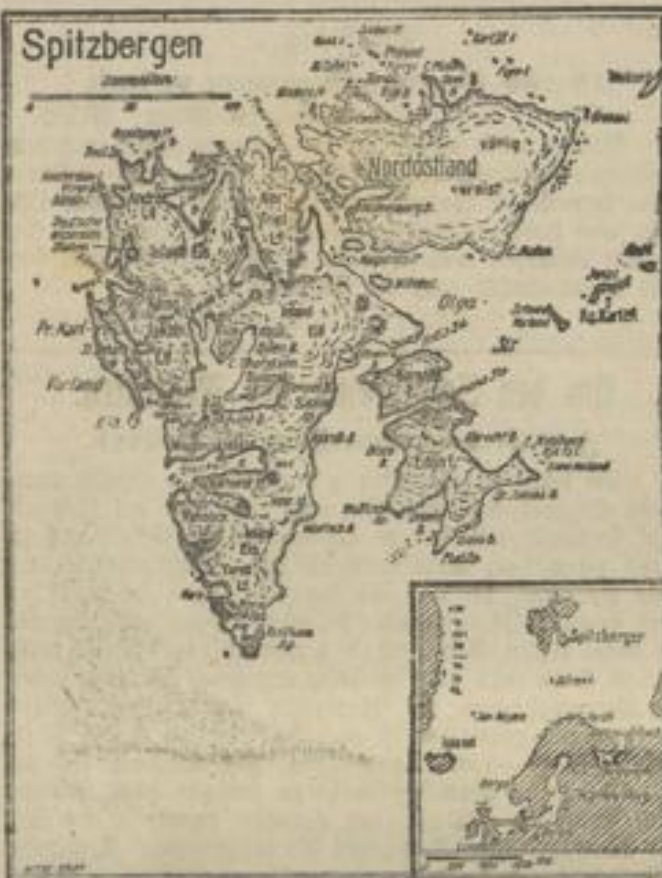
In der Zweiten Kammer erklärte der Minister des Auswärtigen Loubon: Obgleich die Regierung keine Mitteilung erhalten hat, die die niederländischen Bedingungen bei den Alliierten gefunden haben, hatte ich es doch für nützlich um meine gestrige Erklärung gut verständlich zu machen, der Kammer mitzuteilen, daß unsere Delegierten bei der Besprechung in London zugestimmt haben, einen Teil der niederländischen Lonnage der Entente unter der Bedingung zur Verfügung stellen, daß die Schiffe nicht in der Gefahrzone fahren. Die Basis of Argument war die Folge. Die Niederlande erklärten, daß das Interesse der Lebensmittellieferung und der Rohstoffbeschaffung für die Industrie ebenso wie das Interesse der Flotte und Kolonien an erster Stelle steht. Daß die Schiffe zur Verfügung gestellt werden, widerspricht der Neutralität ebensowenig wie die Fahrt durch die gefährdete Zone. Wenn die Regierung sich energisch gegen die neue Forderung der Alliierten wandte, so geschah es, weil die Alliierten einen Zwang ausüben wollten, gegen den sich der Geist des Volkes empört. Die Gefahr für unsere Flotte ist durch diese Forderung veranlaßt, zumal wenn wir, indem wir Fahrten durch die gefährdete Zone machen Stappenreisen mit unseren Schiffen verrichten müssen. Die Regierung hat versucht, durch die Bedingungen Abhilfe zu schaffen, daß Transporte von Truppen und Kriegsmaterial nicht zugelassen werden. Der Minister hob sodann hervor, daß gemäß den Mitteilungen in der offiziellen Presse der Alliierten die Absicht zu bestehen scheint, die ganze niederländische Flotte, die sich außerhalb der niederländischen Häfen befindet und ungefähr eine Million Tonnen beträgt, zu requirieren. Das oberste Interesse der Niederlande ist, ihre Handelsflotte zu retten. Das ist ein Lebensinteresse um unserer Kolonien willen. Die Regierung muß solange als möglich die niederländische Flotte unversehrt erhalten, aber darauf sehen, daß sie nicht aus den britischen Meeren vertrieben wird. Wenn die Alliierten unsere Schiffe requirieren, sind es keine niederländischen Schiffe mehr, und die Kolonialschifffahrt wird unmöglich.

In den Leitartikeln der holländischen Blätter spricht schwere Enttäuschung über die Nachgiebigkeit der Regierung gegen die Alliierten. „Neuere Rotterdamse Courant“ schreibt: Das niederländische Volk schlen zu großen Opfern bereit, wenn die Regierung für das, was es für recht und billig hält, und was die Ehre des Landes gebietet, eintritt. Da kommt plötzlich die Nachricht, daß die Regierung die englischen und amerikanischen Forderungen, die man allgemein für unannehmbar hielt, angenommen habe. Damit hat sie ungewissheit das Nationalgefühl eines großen Teiles des Landes verletzt, wenn es auch nicht überall so scharf ausgeprägt sein mag, wie bei einem Offizier, der gestern an uns die Frage stellte, ob jetzt unsere Armee nicht abgerüstet werden könnte, da wir doch nicht die Absicht hätten, uns einem unrechtmäßigen Zwang zu widersetzen. — Der Haager Korrespondent des „Allgemeinen Handelsblatt“ schreibt: In der Kammer hat die Erklärung der Regierung bei vielen Abgeordneten Befürchtung und auch Enttäuschung hervorgerufen. Der Korrespondent glaubt, daß die Haltung der Regierung, die für die meisten über-

raschend kam, im Grund doch mit der vorherrschenden Stimmung des Landes übereinstimme, die um jeden Preis den Krieg vermeiden will. Der Korrespondent bezweifelt aber, daß die Regierung keine andere Wahl hatte, als um den Preis einer sofortigen Getreidezufuhr nachzugeben, und stellt die Frage, ob es nicht nötig gewesen wäre, selbst auf die Gefahr von Entbehrungen hin, den nächsten Herbst abzuwarten und damit wenigstens etwas von dem Stolz der Nation zu retten.

### Spitzbergen.

Durch den Zusatzvertrag zum deutsch-russischen Friedensabkommen wird die Frage der Organisation des Spitzbergen-Archipels aufs neue aufgeworfen, insofern als die deutsche Regierung entschlossen ist, nunmehr auch den Schutz der deutschen Interessen auf Spitzbergen energisch in die Hand zu nehmen. Die Spitzbergenfrage ist sehr alt. Von der Entdeckung im Jahre 1596 an hat es vielfache Schick-



sale gehabt. Bald mitten im Leben der Pelz- und Robbenjäger bestehend, oder von Kohlen und Erzschürfern belebt, bald wieder völlig vereinsamt und vernachlässigt, bis es in jüngerer Zeit als wissenschaftliche Station und interessantes Reiseziel gewissermaßen in Mode gekommen ist, hat Spitzbergen auch politisch ein buntes Schicksal gehabt. Vorübergehend in holländischem und englischem Besitz, aber immer wieder aufgegeben, wenn die Augenblickeinteressen der betreffenden Nation erledigt waren. In Spitzbergen z. B. ein Niemandland. Ein Versuch 1871 die Inseln, die gleichmäßig so groß sind wie das Königreich Bayern, zu annektieren, scheiterte an dem Widerstande Rußlands. Aber seit diesem Versuche ist die Frage, wem die Inseln gehören sollen, nicht mehr zur Ruhe gekommen, weil auf der Inselgruppe jetzt die wildeste Spekulation herrscht, welche die reichen Bodenschätze an Mineralen und Kohlen in der rücksichtslosesten Weise ausbeutet, ohne dabei sich um wohl-

erworbene Rechte älterer Besitzer zu kümmern. 1910 hat deshalb zunächst zwischen Norwegen, Schweden u. Rußland eine Konferenz stattgefunden, in der ein internationaler Vertrag über die Verwaltung Spitzbergens aufgestellt wurde. Auf Grund dieses vorläufigen Entwurfs kam dann 1912 in Christiania eine internationale Konferenz zusammen, welche feststellte, daß Spitzbergen für alle Zeiten herrenlos bleiben und den Untertanen aller Länder offen stehen solle. Es sollte aber eine internationale Kommission mit der Verwaltung der Insel beauftragt werden, damit in die Rechtsprechung und die Grundbesitzverhältnisse Ordnung gebracht werden könnten. Die endgültige Entscheidung dieses Vertragswerkes sollte auf einer neuen für den 17. Juni 1914 nach Christiania einberufenen internationalen Konferenz erfolgen, leider brachte der Krieg die Verhandlungen zu einem jähen Abbruch. Daß diese Verhandlungen beim Schluß des Friedens ebenfalls eine Rolle spielen werden, wird durch die zwischen Deutschland und Rußland erfolgte Einigung über diesen Punkt bewiesen.

### Deutscher Reichstag.

Die neue Kriegskreditvorlage vom Reichstag angenommen.

Berlin, 19. März. WTB.

Am Bundesratssitz von dem Bundespräsidenten Dr. Paasche eröffnet die Sitzung um 11.20 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anfragen, die erledigt werden.

Hierauf wird die Aussprache über die deutsch-russischen und die deutsch-englischen Friedensverträge fortgesetzt.

Stresemann (Reil.): Mit einem selbständigen Planen sind wir einverstanden unter der Voraussetzung einer militärischen Konvention mit Deutschland, sowie einer Zoll-, Münz- und Postunion. Eine vollständige Selbständigkeit Litauens wäre in der Praxis nicht durchführbar. Wenn die Führer unserer Heere erklären, daß unsere Grenzen unangeführt sind, so muß diesen Forderungen entsprochen werden. Unsere Expedition in Finnland gilt nur der Forderung des Friedens. Die wirtschaftliche Bedeutung Finnlands geht daraus hervor, daß die Ausfuhr von Deutschland nach Finnland die nach der Türkei übertrifft. Die deutschen Auslandsforderungen in Rußland müssen gestrichelt werden. Zur Beilegung der Milliarden-Lasten dürfen wir nicht auf eine Kriegsschuldung verzichten. Die Friedensresolution des Reichstags war auf dem russischen Gedanken gegründet, den Frieden herbeizuführen. Nach der schroffen Ablehnung des Friedensangebots darf aber unser Volk nicht zusammenbrechen auf Grund des Dogmas der Schonung des anderen. Den Offizieren haben wir unsere Waffen gebracht. Unsere Feinde werden auch die ganze Verantwortung für die politischen und wirtschaftlichen Folgen zu tragen haben. Auch im Westen sind wir wieder militärisch noch wirtschaftlich niedergebungen. (Wraso!) Mäße uns der Kampf im Westen den Sieg, aber auch die Annäherung des Sieges bringen. (Beifall.) Graf Welser (Kos.): Der Offizier hat uns den Rücken frei gemacht, so daß wir die ganze Kraft auf den Westen werfen können. Der eiserne Ring der wirtschaftlichen Blockade ist gebrochen. Wir danken, daß in diesen Verträgen von einer Kriegsschuldung nicht die Rede ist. Allerdings ist bei den Russen nichts zu holen, bei künftigen Friedensverträgen nach dem Westen hin aber besteht uns auf einer Kriegsschuldung in der. Der deutsche Einfluß auf die Randvölker muß auch der Litauen voll gewahrt werden. Ledebour (Wassh. Sag.): Die Regierungspartei, die gestern sprach, sind mit der Erklärung abgefaßt unzufrieden. Heute sollen die

### Die Göttin des Glücks

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Aber der Hausherr war offenbar nicht der Mann, sich leicht in Vertreibung bringen zu lassen. In der nämlichen Sekunde schon erdickte er auf der Schwelle, und wenn er auch der armen Frau Bobing einen vernichtenden Blick zuwarf, zeigte doch sein Gesicht, als er es den Geschwistern zuzuwandte, das lebendigste und unersagenste Lächeln.

„Mein gnädiges Fräulein — mein lieber Herr Rechtsanwalt, seien Sie mir von gongem Herzen willkommen. Ich würde mich glücklich, Sie bei mir zu begrüßen.“

Die letzten Worte hatten nur noch Hanna gegolten, der er mit etwas atmösischer Festerheit und Geziertheit die Hand gefaßt hatte um ihr dann seinen Arm zu reichen und sie in das Zimmer zu führen. Mit einem einzigen raschen Blick ihrer klaren Augen hatte sie dabei die Erscheinung des Mannes in sich aufgenommen. Sie hatte gesehen, daß er ein aufrechter, hässlicher Fünftziger war, mit stark gelichtetem Haupthaar und sorgsam gepflegten, ergrogenden Parfümflöckchen. Von dem hohen weißen Steifragen modernster Façon, der seinen Hals einwärmte, bis hinab zu den hellen Samolien, die er über den ülgenden Rockfalten trug, war sein Anzug von tabelloser Eleganz. Das in Schiltpatt gefasste Monokel hing an einem breiten schwarzen Bande auf seine weiße Weste hinab, und eine frische Blüte zierte den ledernen Ringenansatz seines Gehrockes. Als er zu einer anmutigen Geste die Hand mit den blaus polierten, roten Ringenägeln erhob, sah Hanna das Funkeln eines Brillanten.

„Meine liebe Amalie, ich habe die Ehre, dir Fräulein Hanna Solander zuzuführen, die Schwestern unseres Lieblingen Freundes.“

Wählan und mit der Rechten auf einen Stuhl geführt, hatte sich die Angeredete aus ihrem Lehnstuhl erhoben. Sie sah älter aus als ihr Gatte; denn ihr Haar war kühnerweiß und ihr Gesicht von Krankheit oder Kummer

abgedrückt. Aber sie mußte einst sehr schön gewesen sein und ihre großen, sanften Augen hatten einen Ausdruck gewinnender Herzengüte.

„Seien Sie mir willkommen, liebes Fräulein! Und vergehen Sie, daß ich Ihnen nicht entgegengehen konnte. Ein altes Wirtstüchlein macht es mir fast unmöglich, mich von der Stelle zu bewegen.“

Hanna hatte ihr die Hand gefaßt und sagte ihr ein paar teilnehmende Worte. Herr von Restorp aber bemerkte:

„Es ist eine Familienkrankheit der Affeburgs, und meine Frau muß es büßen, daß ihre Vorfahren seit Jahrhunderten so ängstlich auf die Reinheit ihres Blutes bedacht gewesen sind. Nur wer mit der Familie irgendwie verknüpft oder verknüpfert war, durfte eine Komtesse Affeburg heimführen. Unsere Heirat bildete den ersten Fall, in dem mit dieser Tradition gebrochen wurde.“

Er nötigte die Gäste, sich niederzulassen, und zog sich einen Stuhl hart neben denjenigen Hannas, deren Schönheit offenbar großen Eindruck auf ihn gemacht hatte, da er sie fast unermüdet anfas.

„Da beklage tief, mein gnädiges Fräulein“, sagte er nach dem Austausch der ersten höflichen Redensarten, daß ich genötigt bin, Sie in einer so bescheidenen Umgebung zu empfangen. Aber es ist nur ein vorübergehender Zustand, in dem wir uns hier befinden. Diese Stadtwohnung bedeutet für mich gewissermaßen nur ein Abteilungsquartier, das man nicht erst landesgemäß einrichtet, weil man es vielmehr schon morgen oder in einer Woche wieder verläßt.“

Von einer landesgemäßen Einrichtung konnte hier allerdings kaum gesprochen werden. War auch die Ausstattung der Wohnung nicht gerade armselig zu nennen, so trug sie doch das Gepräge einer Kleinbürgerlichen Einfachheit und Nüchternheit, die einen auffälligen Gegensatz zu der übertriebenen Eleganz des Hausherrn und zu der geistlichen Vornehmheit in seinem Gebahren bildete. Nur ein paar altergeschwätzte Porträts, die in schweren, halbverfallenen Vorhängen an den Wänden hingen, konnten die Vermutung aufkommen lassen, daß man sich nicht in

der Bekleidung eines kleinen Beamten oder eines schlichten Handwerkermeisters befand. Denn die Darstellungen waren zwei würdig dreinschauende Herren mit Ordenssternen auf der Brust und eine tief dekorierte Dame mit hochgefrisiertem, gepudertem Haar. Aber wenn es etwa die letzten Reste einer Bildergalerie waren, die Georg von Restorp hierher gerettet hatte, so nahmen sie sich auf die bunt gemusterten, absehnlich geschmacklosen Papiertapete und in der Nachbarschaft der billigen Fabrikmöbel jedenfalls wunderlich genug aus.

Hanna, die durch die leicht hingeworfenen Worte Restorps in einiges Erstaunen versetzt worden war, hatte schon eine Frage auf den Lippen, aber ein bedeutames, bittender Blick ihres Bruders, den sie noch rechtzeitig aufgefangen hatte, veranlaßte sie zu schweigen. Und der Hausherr selbst ging rasch darüber hinweg. Er begann von seinen freundschaftlichen Beziehungen zu der Familie Solander zu sprechen, die nach seiner Versicherung schon aus mehrere Jahrzehnte zurückreichten. Und da von den aristokratischen Namen, die er in seine Erzählung einflachte, manche für Hanna mit heiteren oder erlitten Erinnerungen aus ihrer Kindheit verknüpft waren, ging sie sehr bald mit ungefühlter Lebhaftigkeit auf die Unterhaltung ein, während Bernhard sich fast ausschließlich der armen, halb gelähmten Frau im Lehnstuhl widmete.

Von der vor wenig Tagen vollzogenen Verlobung war zu Hannas stiller Verwunderung noch mit keiner Silbe die Rede gewesen, und man plauderte nun schon seit beinahe einer Stunde, ohne daß Ange sich gezeigt hätte oder daß auch nur ihr Name genannt worden wäre.

Da endlich öffnete sich eine der beiden Türen, geräuschlos und langsam, wie wenn die Hand, die draußen auf dem Drücker lag, durch eine Empfindung bangen Sagens zurückgehalten wurde, und die von Hanna mit ungebildiger Neugier Erwartete trat in das Zimmer.

(Fortsetzung folgt)





Immer. 1910 hat Schweden u. Rußland der ein internat. Spitzbergen aufgestellten Entwurfes internationale Konvention Solingenbergen in Unterarten aller eine internationale Insel beauftragt werden. Die enthaltene Grundbesitzverteilung sollte auf einer gewissen Einbeziehung, leider brachte der Friede ebenfalls die zwischen Deutsch-

tag. vom Reichstag

März. 1918. Die, Waldraf. Sitzung um 11.20 Uhr. Anfragen, die er-

die deutsch-russischen Angelegenheiten. Einem selbständigen Vorkaufsrecht einer, sowie einer Selbständigkeit. Wenn unsere Grenzen nur der Furchung Bedeutung. Die deutsch-entgegen. Wir können nicht auf die Furchung. Die deutsch-entgegen. Wir können nicht auf die Furchung.

Der eines schlichten Dargestellten waren mit. Die deutsch-entgegen. Wir können nicht auf die Furchung.

Die deutsch-entgegen. Wir können nicht auf die Furchung.

Annektionspartei. Wir lehnen den Beitrag auf die Gefahr hin ab, bolschewistischer als die Bolschewiki genannt zu werden. Die Russen haben den Friedensvertrag nicht angenommen. Wir halten diesen Vertrag für friedensfeindlich. Fürst Radziwill (Pole): Die Stellungnahme seiner Fraktion zu dem Friedensvertrag mußte unter dem Eindruck stehen, daß Vertreter des polnischen Volkes zu den Friedensverhandlungen nicht hinzugezogen worden sind. Wir sehen auf ein dauerndes freundschaftliches Verhältnis der Völker. In dem guten Willen unserer Seite soll es nicht fehlen. (H. Kamm (D. F.): Die Offizierproben müssen deutsch bleiben und zwar als eine zusammenhängende Einheit. Die baltischen Landesvertretungen bestehen seit Jahren zu Recht und sind vollst. bezichtigt, das baltische und litauische Volk zu vertreten. Den Forderungen Hindenburgs und Ludendorfs, dieser treuesten Diener ihres kaiserlichen Herrn, dieser treuesten Söhne unseres Volkes, auf Sicherung unserer Grenzen darf man sich nicht widersetzen. (Hansen (Däne): Die Bewohner der Inseln wünschen den Wiederanschluß an das Mutterland Schweden. Schweden und Finnland werden diesem Wunsch zustimmen und hoffentlich bei den kommenden Verhandlungen auch Deutschland in Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Damit schließt die Aussprache. Die Vorlage wird an den Hauptausschuß verwiesen.

Es folgt die erste Lesung der neuen Kreditvorlage.

Staatssekretär Graf Rüdern: Die täglichen Kriegsausgaben sind gestiegen, namentlich da viele Heimaufgaben einbezogen worden sind, so für die Beschaffung von Lokomotiven und Wagen. Auch in der Marineverwaltung sind die täglichen Auslagen gestiegen; sie werden aber nicht vergeblich angewandt. Das beweist die ständig steigende Notwendigkeit. Die Kriegskosten Englands und Frankreichs sind, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, weit höher als bei uns. Vom Schwarzen Meere bis zur Ostsee schweigen die Kanonen. Die zusammengeführten Kräfte des deutschen Reiches können sich zum ersten Male in ungestörter Ruhe nach Westen wenden. Von Westen her hören wir die alte Feindschaft. Berührt werden soll der preussische Militarismus. Dieser ist aber nichts als die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes. Nur sie hat uns vor der Vernichtung bewahrt. Ist das Wort Clemenceaus wahr, daß der Sieg, der eine Viertelstunde länger an den Siegen glaubt, dann gehen wir getrost dem kommenden Kampfe entgegen. Auf der ganzen Welt blickt man mit atemloser Spannung auf ihn. Drohen jetzt auch die Feinde mit der Rohstoffperre nach dem Kriege, so kann auch das uns nicht schrecken. Die geschonten und gepflegten deutschen Wälder werden uns bald den Rohstoff für unsere Textilindustrie schaffen. Aus dunkler Not und Gefahr schreiten wir zum Licht. Durch die Annahme der neuen Kreditvorlage wird dem Reich die notwendige Mittel zur Verfügung gestellt und so hoffe ich, daß auch das deutsche Volk bei der gestrigen Sitzung 8. Kriegsanleihe nicht versagen wird. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Haase (Unabh. Soz.): Wir stimmen gegen die Kredite. Die Vorlage wird in erster und in sofort anschließender zweiter Lesung angenommen. (Bravo!)

Der Hauptausschuß des Reichstags beschäftigte sich am 16. März mit der Denkschrift des bis zum Ausbruch des Krieges als deutscher Botschafter in London amtierenden Fürsten Lichnowski vom 4. August 1916. (Diese Denkschrift verurteilt England rein zu waschen und Deutschland die Schuld an gegenwärtigen Krieg zu zuschreiben.) Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Czjzek von Bayer, teilte mit, daß der Fürst sich am 15. März dem Reichskanzler gegenüber etwa folgendermaßen geäußert habe:

Die rein privaten Aufzeichnungen, die ich im Sommer 1916 niederschrieb, haben durch einen unerhörten Vertrauensbruch den Weg in weitere Kreise gefunden. Es handelt sich im wesentlichen um subjektive Betrachtungen. Ich erblicke in der feindseligen Abneigung Russlands und in der Ausdehnung der Bündnispolitik auf orientalische Fragen die eigentlichen Wurzeln des Weltkrieges. Außerdem empfand ich das Bedauern, der Zukunft gegenüber und zu meiner eigenen Rechtfertigung die Einzelheiten meiner Londoner Lebensjahre zu notieren. Aufzeichnungen, die lediglich aus dem Gedächtnis niedergeschrieben waren. Ich glaube sie einigen wenigen politischen Freunden zeigen zu können.

Weiter teilte Herr von Bayer mit, daß nach einem Schreiben des Fürsten Lichnowski die Denkschrift durch Instruktionen eine Weiterverbreitung gefunden habe, und daß der Fürst sein lebhaftes Bedauern über den höchst ärgerlichen Vorfall ausdrückte. Mittlerweile habe der Fürst sein Abschlechtsgebet erwidert und bittet um Verzeihung. Da ihm zweifellos keine böse Absicht vorlag, habe man davon abgesehen, weiter gegen ihn vorzugehen.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten schreiben zu der Denkschrift des Fürsten Lichnowski: Lichnowski ist schwerlich nach London gegangen nicht mit dem Voratz, zu sehen, was da zu machen sei, sondern mit der vorgefaßten Meinung, die deutsch-englische Verständigung zustande zu bringen. Als wackelhafter Bogenschütze war er bereit, dafür jeden Preis zu zahlen, die Lücke preiszugeben, Ostpreußen, Ungarn freizugeben, die deutsche Flotte preiszugeben. Sir Edward Grey hätte ein schöner Esel gewesen sein, wenn er sich diesen vertrauensvollen Botschafter nicht warm gehalten hätte. Dabei braucht man aber gar nicht zu be-

# Das Vertrauen

ist die erste Voraussetzung alles gemeinsamen Schaffens und Handelns. Das gilt von den einzelnen Volksgenossen, wie von der Gesamtheit des Volkes, besonders in schweren Schicksalstagen. Volk und Regierung aufeinander bauend und vertrauend sind gefestigt gegen äußeren und inneren Feind. In felsenfestem Vertrauen auf den Geist des deutschen Volkes, haben unsere Heerführer glorreiche Siege errungen. Heer und Volk ihrerseits sind erfüllt von unerschütterlichem Vertrauen zur Heeresleitung der wir so ungeahnt großes verdanken. Das muß uns wappnen gegen Anwendungen von Verzagtsein und unser Selbstvertrauen stärken. Wohl, zeigen wir in der Heimat, indem wir die neue Kriegsanleihe abermals zu einem glänzenden Ergebnis gestalten, daß wir unser Vertrauen nicht erschüttern lassen, daß wir felsenfest bauen auf unsere bewährte Stärke.

zweifeln, daß Herrs Wohlwollen für Lichnowski echt gewesen ist. Dieses seltene Exemplar von einem Botschafter hat doch offenbar volles Verständnis dafür, daß der Engländer die Blüte der Menschheit ist, dazu berufen, diesen Erdball zu beherrschen. Das erste Erfordernis des deutschen Vagabunden, mit dem Kopfe der anderen zu denken — Lichnowski hat es voll erfüllt! Er sah den sich bildenden feindlichen Ring gegen uns, sah ihn, wie die anderen es wünschten, daß er ihn sehen sollte. Dieser Botschafter hatte Deutschlands wichtigsten Auslandsposten, hatte alles Vertrauen zur Sache unserer Segner und ganz und gar kein Vertrauen zur deutschen Sache. Eigentlich hätte er wunderbar zu dem Kaiser, der den Einmarsch in Belgien vor aller Welt als Unrecht beklagte und der zum Ausbruch, als Botschafter ihm die englische Kriegserklärung überbrachte.

## Tagebuchtigkeiten.

### Zur Verbandsforderung an Holland.

London, 20. März. 1918. Daily News schreiben die Erklärung des niederländischen Ministers des Auswärtigen sei nicht unvernünftig. Die Bedingungen, die er stellt, könnten zwar mit sehr guten Gründen kritisiert werden, aber sie sollten einer freundschaftlichen Regelung nicht hinderlich sein.

### Der niederländische Schiffsraum in den amerik.

London, 20. März. 1918. Die Times erfuhren aus New York vom 18. März: Die Behörden verhängen die Inbesitznahme der 700 000 Tonnen niederländischen Schiffsraum in den amerikanischen Häfen. Der Ausschuss wurde aus Rücksicht gegen die niederländische Regierung beschaffen, um ihr noch etwas Zeit zu lassen, die Vereinbarung über die Verwendung niederländischer Schiffe durch die Alliierten zu unterzeichnen.

### Ein Wutausbruch der Verbandskonferenz.

London, 20. März. 1918. Das Anwaltliche Amt veröffentlicht folgende Mitteilung: Die Ministerpräsidenten und die Minister des Auswärtigen der Entente, die in London versammelt waren, hielten es für ihre Pflicht, vor dem deutschen Vorkriegs, das unter dem Namen des deutschen Friedens gegen die russische Regierung begangen worden ist, Renats zu nehmen. Was von Russland und Polen gilt, gilt nicht minder von Rumänien, das vom Stromen undarmherziger Herrschaft übermächtig wird. Mit Recht wird der Frieden laut verkündet, aber unter dem Deckmantel der Worte lauert die brutale Wirklichkeit des Krieges, die ungemilderte Herrschaft der gewaltigen Gewalt. Friedensverträge wie diese werden und können wir nicht anerkennen. Wir kämpfen und werden weiter kämpfen, um ein für alle mal dieser Politik des Vandalens ein Ende zu machen und an ihre Stelle die friedliche Herrschaft der organisierten Gerechtigkeit zu setzen.

### Aus Stadt und Bezirk.

Magdeburg, 21. März 1918. Mißtrauen ist eine der höchsten menschlichen Eigenschaften. Ein Wort über Mißtrauen sagt: „Wenn wir Menschen zueinander aufrichtiges Vertrauen hätten, und unsere Seele nicht mit dem gegenseitigen Mißtrauen vergiftet wäre, wahrlich, die Welt wäre ein Garten Gottes“. So, so könnte es sein. Aber Mißtrauen und Mißtrauen regieren und verführen die Völker und halten sie gebannt in dem stummen, eckenwollenden Weltkrieg. Da heißt es denn manchmal in eigenen Worten des Geistes des Mißtrauens bannen und die Saat des Mißtrauens, die vom Feind gar sehr bei uns ausgestreut ist, ausrotten mit Stump und Pflanz, wie aber soll der Einzelne bewahren, daß er zu seinen Volksgenossen, zu unserer Vaterlandsväterlichen,

zu unserer Führung, ja zu der Zukunft des ganzen deutschen Volkes Vertrauen, unbedingtes Vertrauen hat? — Einfach dadurch, daß er dem Vaterland zur Verwirklichung der erfolgreichen Abwehr das nötige Geld zur Verfügung stellt, indem er so schnell wie möglich Kriegsanleihe gelohnt.

### Deutschlands Zukunft nach Osten.

Über dieses Thema sprach gestern Abend Herr Adolf Rappus-Berlin in einer vom hiesigen Ortsverein der Deutschen Vaterlandspartei veranstalteten und gut besuchten Versammlung im Saale des Gasthof zur Traube. Der Redner führte zu den jüngsten Ereignissen im Osten unter anderem aus: Das, was wir hier erleben durften, ist Weltgeschichte, die ihren Ausgangspunkt hat und unmittelbar anknüpft an die Befriedigung der baltischen Länder in der Hohenhausenzeit. Aber nicht die Hohenhausen, sondern die Welfen und die Hansestädte haben den Grund gelegt für die deutsche Zukunft im Osten. Mit der letzten polnischen Teilung kam die deutsche Ausdehnung nach Osten zum Stillstand und das deutsche Volk hat sich allmählich an den Gedanken gewöhnt, daß es so, wie es viele Jahrzehnte lang gewesen war, nun für immer auch bleiben müsse. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo wir wieder anknüpfen müssen an die Vergangenheit. Ueber dem Nordosten dürfen wir aber den Südosten nicht vergessen, schon weil er das Tor bildet zum näheren und ferneren Osten. Und da darf nicht übersehen werden, daß die sibirische und tschechische Gefahr mindestens ebenso groß ist und vorwiegend auch bleiben wird, wie die polnische. Der Glaube, daß eine dauernde Verbindung mit Polen möglich wäre, ist Wahnsinn; die Polen wollen vor allem zusammenkommen; unter wem, ist ihnen eine untergeordnete Frage; ein Sieg Russlands wäre durchaus in der Richtung der Verwirklichung der nationalpolnischen Träume gelegen gewesen. Ueber unser zukünftiges Verhältnis zu Russland läßt sich heute noch gar nichts sagen; wir wissen nur, daß Russland keine Großmacht mehr ist und daß wir uns von dem angedachten Respektgefühl, das uns in früheren Zeiten gegenüber Russland gewissermaßen angezogen worden ist, fern machen können. Wenn wir Deutsche jetzt nach Osten blicken und nach den baltischen Ländern, in denen wir uns eine Kornkammer angegliedert haben, so haben wir ein gutes Gewissen; denn die Deutschen sind Jahrhunderte hindurch für den gesamten Osten die Kulturträger und Wohltäter gewesen. Unser Feind ist die Welt, vor allem aber der europäische Osten, von der Urala bis hinauf zum baltischen Meer.

Der Vorstand des Ortsverein Magdeburg, Herr Sem. Oberl. K. B. e. l. e, hatte die Versammlung mit warmherzigen und zuversichtlichen Worten eröffnet und geschlossen.

\* Frühlingsanfang. Heute, am 21. März, hält nach dem Kalender der Frühling seinen Einzug.

### Mitnahmen von Ausweispapieren auf Reisen jeder Art.

Es muß immer wieder daran erinnert werden, daß es für Jedermann also auch für weibliche Reisende, dringend rätlich ist, bei allen Eisenbahnreisen ihre Ausweispapiere mit sich zu führen. Wenn das auch häufig einem Reisenden gelingen mag, sich durch Mitreisende über seine Persönlichkeit einwandfrei auszuweisen, so können doch andererseits bei Abwesenheit bekannter Personen peinliche Verlegenheiten und erhebliche Nachteile durch zwangsweise Fahrtunterbrechungen (zwecks Feststellung der Personellen) entstehen. Die genaue Zugskontrolle ist in gegenwärtiger Kriegszeit gegenüber dem weitverbreiteten und raffinierten Ausweispapierdienst unserer Feinde unerlässlich.

Es verdamme daher niemand auf Reisen entweder eigenliche Ausweispapiere und zwar wenn möglich einen einwandfreien, polizeilichen Ausweis mit Lichtbild oder einen Paß, eine Postkarte, Postausweiskarte, Geburtsurkunde und dergl. mitzunehmen. Militärpflichtigen Personen ist zu raten, ihre Militärpapiere bei sich zu führen.

Ausfällen von Schwurgerichtssitzungen im II. Vierteljahr 1918. Die Sitzungen des R. Schwurgerichts I. Abt. in den II. Vierteljahr 1918 aus, da Verhandlungsreihe Strafsachen zur Zeit nicht vorliegen.

Neuer Taschensplan. Bei der Eile, mit der die Zugverbindungen am 13. Januar d. J. eingeführt werden mußten, war eine sorgfältige Neuausgabe des amtlichen Taschensplan ausgeschlossen. Auch war bisher nicht abzusehen, wie lange diese Einschränkungen beibehalten werden müßten. Da nunmehr besteht, daß vor Einführung des Sommerfahrplans (15. Mai) mit einer Aufhebung der Einschränkungen keinesfalls zu rechnen ist, wird die Generaldirektion, um die beim Publikum bestehende Unsicherheit zu beseitigen, in den nächsten Tagen den amtlichen Taschensplan in einfacherer Form neu ausgeben. Behufs rascher Fertigstellung und wegen des Mangels an Arbeitskräften ist er nur als Strohensplan unter Weglassung von Anschlägen bearbeitet worden.

r Erfingen, 20. März. Auf dem Rathaus in Erfingen wurden in der Nacht vom 12/13. März durch Einbruch gestohlen: Ein Stück Kriegsanleihe zu 1000 Mk., zwei Stück Kriegsanleihe zu 500 Mk. mit Zinsrechnen, etwas Bargeld, 258 Eier, ein Wollschaf und ein weißer Tischstühl. Die Staatsanwaltschaft jagdet nach den Dieben.

### Nach dem übrigen Württemberg.

Stuttgart, 19. März. Die Erste Kammer nahm heute ihre Beratungen für die bevorstehenden zwei Sitzungen vor. Auf. Nach





Die Begrüßungsansprache des Präsidenten Erik Hohenshausen-Vorsteher hielt Ministerpräsident Dr. Fischer von Weizsäcker eine politische Rede, in der er die Bedeutung der Friedensverträge im Osten würdigte und auf die Staatsmänner in Paris und London hinwies, die die Freunde des Friedens unentwegt verfolgen. Er gedachte der Entschlossenheit unserer Truppen der Westfront, vor allem der schwächlichen Soldaten, die im vierten Jahre dieses unerhörten Ringens eine Haltung zeigen, die unser Herz mit Bewunderung erfüllt. Mit einem Appell, auch in der Heimat durchzuhalten, schloß der Ministerpräsident seine mit großem Beifall aufgenommene Rede. Hierauf gedachte der Präsident des Abnehmens des Herzogs Philipp und des Fürstbischöflichen Kanzlers. Sodann wurde Dekononrat Graf vom Seezartenhof (Heldenheim) als Leiter der Landwirtschaft beedigt. Nach einem Bericht des Staatsrats von Gumbler und einigen erläuternden Worten des Finanzministers Dr. von Pistorius wurde der Denkschrift über die Feuerungsbedürfnisse an Kohle samt den Ansuchen der Provinzen zugestimmt.

Stuttgart. Die Stadt Stuttgart hat zur achten Kriegsanleihe 1 Mill. Mark gezeichnet.

**Schulbuchprüfung.**  
Die zweite Schulbuchprüfung wird, wie der Staatsanzeiger hört, im kommenden Sommer nicht abgehalten werden. Dagegen findet wiederum im Herbst die ordentliche und (für Relegierte hinc) eine außerordentliche Prüfung statt und zwar nach Wagn der Teilnehmer nach der Ordnung vom 8. Juli 1897 oder vom 1. Mai 1917. Aufserordentliche Dienstprüfungen (Notprüfungen) für Relegierte werden vom Evangelischen und Katholischen Oberlehreramt auch fernrechtlich während des Kriegs und eine Zeilang nach dem Krieg abgehalten werden, solange ein Bedürfnis dafür vorliegt.

**Handels- und Marktberichte.**

**Altensteig, 20. März.** Auf dem gestrigen Viehmarkt waren zugeführt: 17 Paar Ochsen und Silere, 18 St. Rülhe, 17 St. Jung- oder Schmaloch. Es galten: Ochsen und Silere 2800—3500 A pro Paar Rülhe 900—1250 A pro St., Jung- und Schmaloch 325 bis 648 A pro St. Die Zufuhr auf den Schwelernmarkt betrug: 43 St. Milchschweine. Es galten Milchschweine 140—195 A pro Paar. (A. D. L.)

**Letzte Nachrichten.**

**Ein Bündnis Rumäniens mit den Mittelmächten?**  
Wien, 21. März. Draht. Nach einer Mitteilung des Wiener k. und k. Korr. Bureau berichten die Blätter, daß der neue rumänische Ministerpräsident Marghiloman

ein Bündnis mit den Mittelmächten anstrebe. Die Blätter äußern sich sympathisch zu diesem Plan und empfehlen ihm den Beweis sowohl dafür, als auch dafür, daß er den besten Weg nach dem besten, daß er den besten Frieden ebenfalls als ein Beständiges betrachte. Die rumänische Regierung würde ein Bündnis kaum anstreben, wenn sie den kommenden Friedensschluß als Demütigung oder Bedrohung der Lebensinteressen Rumäniens ansehen müßte.

**Zur Lichnowitz Affäre.**

**Berlin, 21. März. Draht.** Zur Verbreitung der Lichnowitz Denkschrift erzählt der „Köln. Anz.“, daß es am 22. Februar der Postzeit gelang, 2000 Exemplare dieser Broschüre, die der Bund „Neues Vaterland“ durch keine Geschäftsführerin Elsa Brock aus Süddeutschland hatte kommen lassen, festzunehmen. Elsa Brock wurde zusammen mit dem Buchhändler Henke angeklagt, aber vom Kriegsgericht freigesprochen, da diese die Tragweite des Schriftstücks nicht hatten übersehen können.

**Die „unmittelbare Folge“ der Londoner Entente-Konferenz.**

**Wien, 21. März. Draht.** Die „Times“ melden, die unmittelbare Folge der Londoner Entente-Konferenz würde sich in den nächsten drei Wochen auf allen Fronten der Alliierten zeigen.

**Die Vorbereitungen der Entente an der Westfront.**

**Basel, 21. März. Draht.** Laut Berner Intelligenzbl. berichtet Reuters, daß die Vorbereitungen der Alliierten gleichfalls gemaltige Dimensionen annehmen. Es gibt jedoch zu, daß die Deutschen nurmehr eine zeitliche Ueberlegenheit an der Westfront erreicht hätten.

**Die Kriegslage am Abend des 20. März.**

**Genève, 20. März. Draht. W.F.Z.** Während die Fronten von den Kriegseingriffen nichts Neues. Auch vor Verdun ließ der Artilleriekampf bei Regen und Nebel an Heftigkeit nach.

**Das Feldheer braucht dringend  
Hafer, Heu und Stroh!  
Landwirte, helft dem Heere!**

**Bekanntmachung**

des k. u. k. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.  
Am 20. März 1918 ist eine neue Bekanntmachung Nr. 1728 K. 18 W. K. 8 d betreffend **Sicherung von Eichengebrinde** in Kraft getreten.  
Darnach ist das Fällen von **Eichen** in **Schälwaldungen** und in **Befänden** mit **stärkerer Eichenbeimischung** unter 40 Jahren außerhalb der Zeit, in der die Rinde als **Serbrinde** gewonnen werden kann, unter **Strafandrohung verboten**.  
Der Wortlaut der neuen Bekanntmachung ist im Staatsanzeiger vom 20. März 1918 veröffentlicht und dort einzusehen.  
Stuttgart, den 20. März 1918.

**Latein- u. Realschule Nagold.**

Die **ordentliche Aufnahmeprüfung** für Kl. I findet statt **Montag, den 25. März 1918** vorm. 8—12 Uhr. Das **neue Schuljahr** beginnt **Dienstag, den 16. April 1918** vorm. 8 Uhr. **Auswärtige Schüler** können die **Aufnahmeprüfung** am 25. März oder 16. April 1918 ablegen. **Am dem 16. April 1918** beginnt auch der **wöchentlich 4stündige Vorbereitungsunterricht** für die **Aufnahmeprüfung Ostern 1919**. **Anmeldungen** zur **Aufnahmeprüfung** und zum **Vorbereitungsunterricht 1918/19** nimmt das **Bozischeramt** entgegen.  
Nagold, den 20. März 1918.

**Vorsteheramt:**  
Oberrapporteur Nagold.

**Die Württ. Sparkasse (Landessparkasse)**

nimmt Zeichnungen auf die **neue Kriegsanleihe** von **Einlegern** und **anderen Personen** entgegen. **Zeichnungen** vermitteln auch die **Agenturen**.

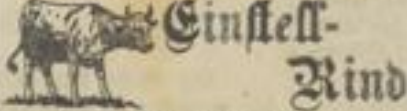
Berechnung.

**Gefallenes Vieh**

Jeder Art, welches verlost werden müßte, **kauft zu Fischauer** jederzeit **Freib. Wilt. v. Gättingen'sche** **Forellenzucht, Fischpreker** Nr. 2.

Edhanien.

Ein **schönes 5 Monate altes**



**Einstell-Rind**  
stelt dem **Verkauf** an.  
**Gottlieb Dietrich Witwe.**

**R. Fortkant Pfalzgrafenweiler. Nadelholz-Stangen-Verkauf.**

Am **Samstag** den **30. März 1918** vorm. **10 Uhr** in **Pfalzgrafenweiler** im „**Schwanen**“ aus **Staatswald 192** Ob **Lachen-**  
reim: **St. st. 62 I. a, 483 I. b, 694 II., 309 III.; Hagst.: 32 I., 438 II., 562 III.; Hopfenst.: 770 I., 1:60 II., 390 IV., 585 V.; Kbst.: 1220 I., 320 II. und 320** **Bohnenst**  
**Lagerplätze** von der **R. Fortkant** **direktion, Geschäftsst. f. Holzverkauf,** **Stuttgart.**

**Eierabgabe.**

Am **Freitag** den **22. d. Mts.** auf der **Polizeiwache** pro **Person** **6 Stück.**  
**Buchst. A-G** von **1/2 - 3** **Uhr**  
**H - P** „ **3 - 4 1/2** **„**  
**Q - S** „ **4 1/2 - 6** **„**  
Geld **abgezählt** bereit halten.  
Nagold, den **21. März 1918.**  
**Städt. Amt.**

**Kotfelden.**

**Untergrüner** fetzt eine **noch junge,** **schöne, hochschmige, schlankere, gute**



**Rug- und Schaff-Ruh**  
dem **Verkauf** aus, **unter zwei** **die** **Wahl,** **sonst** **einen** **gut** **erhaltenen** **abzugeben.**

**Rachelofen**

**Gottlob Bühler, Wagnermeister.**

**Amliches. Unmittelbarer Absatz und Erwerb von Handels-saatgut von Hülsenfrüchten zwischen Erzeuger und Verbraucher.**

**Handels-saatgut** von **Hülsenfrüchten**, d. h. gewöhnliches, nicht anerkanntes und nicht als **Originalsaat** erklärtes, für den **selbstmähigen** **Anbau** (nicht für den **Erntegemächtenanbau**) **bestimmtes** **Soatgut** von **Hülsenfrüchten** darf, wie **bekannt,** vom **Erzeuger** **grundsätzlich** **an** **die** **Reichsgetreide-stelle**, bzw. die **Wirtt. Soatstelle für Getreide- und Hülsenfrüchte** abgesetzt und seitens des **Verbrauchers** nur von **Letzterem** **bezogen** werden. Ein **unmittelbarer** **Absatz** oder **Bezug** von **Handels-saatgut** von **Hülsenfrüchten** zwischen **Erzeuger** und **Verbraucher** kann **ausnahmsweise** von der **Reichsgetreide-stelle**, bzw. der **Wirtt. Soatstelle** **genehmigt** werden. Im **Hinblick** auf die **nahe** **besaßende** **Soatzelt** und **zur** **Erfeldierung** und **Beschleunigung** des **Bezugs** des **er-forderlichen** **Soatgutes** von **Hülsenfrüchten** hat die **Reichs-getreide-stelle** die **Kommunalverbände** **erzuchtigt,** die **Genehmigung** zum **unmittelbaren** **Absatz** und **Bezug** von **Soatgut** von **Hülsenfrüchten** **dann** zu **erteilen,** wenn ein **Landwirt** **solches** **Soatgut** **unmittelbar** **an** **einen** **Landwirt** (**Verbraucher**) **desselben** **Kommunalver-bands** **oder** **eines** **unmittelbar** **angrenzenden** **Kommunalverbands** **absetzen** will.

Nach dem **Gesetz** dürfen in **allen** **Fällen** nur **solche** **Hülsenfrüchte** als **Soatgut** **bezogen** werden, die von **einer** **amtlichen** **Soatstelle** **ausdrücklich** **als** **zur** **Soat** **geeignet** **er-klärt** worden sind. **Erzeuger** von **Hülsenfrüchten**, welche diese als **Soatgut** in der **oben** **genannten** **Weise** **absetzen** wollen, haben **daher** **unter** **entsprechender** **Bezeichnung** **ein** **für** **die** **Lieferung** **maßgebendes** **Muster** (mindestens **500** **Gramm**) **an** **die** **Wirtt. Soatstelle** **für** **Getreide** **und** **Hülsen-früchte** — **Stuttgart, Johannesstraße 86** — zur **Unter-suchung** **einzu-senden.** Die **Soatstelle** **wird** **sodann** **die** **Un-ter-suchung** **vornehmen** **und** **je** **nach** **dem** **Ergebnis** **dieser** **das** **Willere** **veranlassen.**

Auch **dieser** **unmittelbare** **Umsatz** von **Soatgut** von **Hülsen-früchten** darf **nur** **auf** **Grund** **der** **ordnungsgemäßen** **aus-gestellten** **Soatkarten** **erfolgen.** Der **Erzeuger** (**An-tragsteller**) hat **deshalb** **gleichzeitig** **mit** **dem** **Muster** **auch** **die** **Soatkarte** **des** **Erwerbers** **an** **die** **Soatstelle** **ein-zureichen.**

Sofern das **eingereichte** **Muster** **den** **an** **Soatgut** **ge-stellten** **Anforderungen** **entspricht,** **wird** **die** **Soatstelle** **den** **zu-ständigen** **Kommunalverband** **unter** **gleichzeitiger** **Ueber-mittlung** **der** **Soatkarte** **des** **Erwerbers** **darauf** **verpflichten.** Die **Geschäftsstelle** **des** **Kommunalverbands** **wird** **sodann** **dem** **Erzeuger** (**Antragsteller**) **entsprechende** **Nachricht** **geben** **und** **ihn** **zur** **unmittelbaren** **Abgabe** **des** **Soatgutes** **an** **den** **auf** **der** **Soatkarte** **benannten** **Erwerber** (**Verbraucher**) **ermächtigen.**

Nagold, den **18. März 1918.**  
**R. Oberamt, Reg.-Rat Kommerell.**

**Nagold, den 19. März 1918. Trauer-Anzeige.**

Nach **schwerer** **Leidenszeit** **entschlief** **heute** **abend** **7 Uhr** **unsere** **liebe, unvergeßliche** **Mutter, Stroh-mutter, Schwiegermutter, Schwester** **und** **Schwägerin**

**Rosine Kapp, geb. Koch**  
**Luchmachers Witwe**

im **Alter** von **76 Jahren.**  
Um **stille** **Teilnahme** **blüten**

- die **Kinder:** **Pauline Wolber, geb. Kapp,**
- Marie Weber, geb. Kapp,**
- Ludwig Kapp-Gahl,**
- Rosine Sigwolf, geb. Kapp,**
- Karl Kapp Albrecht,**
- Sophie Gahl, geb. Kapp,**
- Emilie Schöneberger, geb. Kapp,**
- Christian Kapp.**

Die **Beerdigung** **findet** **Freitag** **nachmittags** **2 Uhr** **statt.**

Nagold.

**Freisch eingetroffen:**

**Sardinien in Del**  
**Sardinien in Brühe**  
**Bamberger Meerrettige**  
so **lange** **Vorrat** **bei**  
**Berg & Schmid.**

Sorbien erschienen!

**Historisch-politische**  
**Jahresübersicht**

für **1917**  
von  
**Gottlob Egelhaaf.**  
Eine **Zusammenfassung** **aller** **Errei-gnisse** **der** **Weltgeschichte** **im** **Jahr** **1917,** **ganzer** **Verlauf** **des** **Weltkriess** **bis** **zum** **Jahres-schluss** **n. s. m.**  
**Bestellungen** **hierauf** **nimmt** **gerne** **entgegen**

**G. W. Zaiser, Buchh., Nagold.**

**Einige Arbeiter**

von **14 Jahren** **an** **können** **sosort** **eintreten** **bei**  
**Baculafabrik, Wildberg**

**Die Kriegsbeistunde**

so **auch** **in** **dieser** **we** **in** **letzer** **Woche** **nicht** **am** **Mittwoch, sondern** **Donnerstag** **abend** **8 Uhr** **statt-finden.**

